

Schwelter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langheder Zeitung
Schwelter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwelter Volkszeitung

Die „Schwelter Zeitung“ erscheint täglich, außer Feiertagen, Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Beleggeld 42 Pfg. mehr. Wochen- und Monatspreise: „Schwelter Familienfreund“ u. dgl. Unterhaltungsblatt. Einzelnen Preis: Die Beleggeldposten 10 Pfg. oder deren Raum 10 Pfg. Einzelnen von auswärts 15 Pfg. Reichweite 40 Pfg. Jeder Abhalt gilt als Abhaltungsbeitrag, erhalt bei Abhalten, Zwangsverpflichtung, gerichtlich, Klagen u. dgl. Beleggeldposten, gemacht, Zahlungsbedingungen.

Westhofener Zeitung
Langheder Zeitung
Schwelter Volksblatt



Verbunden mit:

Schwelter Tageblatt © Schwelter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises o General-Anzeiger für den Kreis Hörde o Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolitischen Verhandlungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der kaiserlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwelter Zeitung“ rechtserhebliche Kraft. — Die „Schwelter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gem. dgl. Beleggeldposten 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwelter, Hörde. Fernspr. 62. Telegr. -Adr. Braus Schwelter, Hörde.

Nr. 40.

Mittwoch, den 17. Februar 1915.

47. Jahrgang.

Die russische Niederlage in Ostpreußen! Mehr als 50000 Gefangene! 40 Geschütze, 60 Maschinengewehre erbeutet!

Italiens Neutralität.

Italien gedenkt nach den Darlegungen seiner Minister nur dann aus seiner Neutralität herauszutreten, wenn ihm dies als absolute Notwendigkeit erscheint; es beabsichtigt jedoch andererseits nicht, das Ende des Weltkrieges zu erleben, ohne sich über seine internationale Machtposition Vorteile gesichert zu haben. Daher werden zwischen Italien und seinen beiden Verbündeten Verhandlungen darüber geführt, durch welche Erfüllung italienischer Wünsche es möglich ist, Italien die Fortführung der Neutralität bis zum Friedensschluss zu gestatten, ohne daß später die Gefahr einer Schädigung der italienischen Interessen eintreten kann. Die italienischen Blätter, die es mit dem Dreiverband halten, bemühen sich redlich, diese Verhandlungen durch Austreuung falscher Nachrichten über ihren Inhalt und Fortgang zu führen.

Deshalb wäre es das Beste, wenn über die Besprechungen in den Zeitungen so wenig wie möglich geschrieben würde. Das wird auch der deutschen Presse dringen von der „Magdeb. Stg.“ empfohlen und an das Wort des Fürsten Bülow erinnert, daß man den Italienern weder drohen noch ihnen Ratsschläge erteilen solle, weil sie beides nicht vertragen können. Ganz ungerne ist es, den König Victor Emanuel persönlich in die Debatte zu ziehen und ihn als den hauptsächlichsten Anhänger der Neutralität zu bezeichnen, da der Monarch Wert darauf legt, zu betonen, daß er selbst mit seinen Ministern außerordentlich nicht über seine politischen Anschauungen spricht. Die italienische Regierung hat den Kriegsgeschehnissen im eigenen Lande gegenüber keinen leichten Stand, man soll ihr daher ihre Aufgabe nicht noch erschweren.

Die Schwierigkeiten der italienischen Regierung gegenüber der Neigung, weiter Volkstreue zum Dreiverband beleuchtet ein Artikel des sonst bekannten Blattes „Giornale d'Italia“, in dem es heißt: Das italienische Volk fühlt instinktiv, daß der günstige Augenblick nahe ist, in dem das Schicksal des Vaterlandes entschieden wird. Die Italiener sind sich seit Monaten bewußt, daß die gegenwärtige neutrale Haltung Italiens nicht Selbstzweck ist, sondern nur eine Periode vorbereitender Zusammenfassung aller Kräfte des Landes bedeutet. Es sei nun an der Zeit, dem Lande zu sagen, daß, wenn auch eine Mobilisation der militärischen Streitkräfte nicht angeordnet würde, doch eine geistige Mobilisation des Landes notwendig sei. Italien kann aus dem europäischen Konflikt nicht in seiner jetzigen Gestalt hervorgehen. Italien darf diesen Krieg nicht vorübergehen lassen, ohne daß seine Ansprüche erfüllt werden. Italien seien durch die Neutralität Hände und Füße gebunden, es verliert dadurch seine Bedeutung als Großmacht und es wird dadurch nach dem Kriege der Willkür der Sieger und dem Haß der Besiegten preisgegeben. Objektive Beurteiler wissen, daß Italiens Großmachtposition hauptsächlich auf seiner Stellung als Mittelmeeremacht beruht, und daß seine Interessen daher beim Dreiverband am besten gewahrt sind.

Italiens Interessen im Mittelmeer.

Die „Stampa“, die überhaupt den Kriegsgeschehnissen energisch entgegenzutreten beginnt, läßt dem russischen Minister des Auswärtigen Sazonow eine scharfe Abfertigung zuteil werden. „Die Entente“, so schreibt die „Stampa“, „das heißt, halb Europa, hat uns durch den Mund Sazonows wissen lassen, was es von unserer Neutralität hält und daß unsere historische Pflicht uns gebietet, für Trient und

Eine russische Armee vernichtet.

mit Großes Hauptquartier, 16. Febr., abends. (Amtlich.)

In der neuntägigen Winterkämpfe in Masuren wurde die russische Armee, die aus mindestens 11 Infanterie- und mehreren Kavallerie-Divisionen bestand, nicht nur aus ihren stark verschanzten Stellungen östlich der masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtet geschlagen. Nur Reste können in die Wälder östlich von Suwalki und Augustow entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark, die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest, beträgt aber sicher weit über 50 000. Mehr als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre sind genommen und unübersehbare Kriegsmaterialien erbeutet.

Seine Majestät der Kaiser wohnte den entscheidenden Geschehnissen in der Mitte unserer Schlachtfeldlinie bei. Der Sieg wurde durch Teile der alten Osttruppen und durch junge, für die Aufgabe herangeführte Verbände, die sich den alten bewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen haben, errungen. Die Leistungen der Truppen bei Überwindung widrigster Witterungs- und Wegeverhältnisse, bei Tag und Nacht fortgesetzten Marschen und Gefechten gegen einen jähren Gegner sind über jedes Lob erhaben.

Generalfeldmarschall von Hindenburg leitete die Operationen, die von Generaloberst von Eichhorn

und General der Infanterie von Below in glänzender Weise durchgeführt wurden, mit alter Meisterschaft.

Großes Hauptquartier, 16. 2. 15.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Heutliche Angriffe gegen die von uns bei St. Elon genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen. Sonst ist nichts Besonderes zu melden.

Ostlicher Kriegshauptquartier.

Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen weiter einen sehr günstigen Verlauf.

In Polen nördlich der Weichsel besetzten wir nach kurzem Kampfe Bielek und Plonsk. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hände.

In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts wesentliches ereignet.

In der ausländischen Presse haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unermeßliche Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich von Bismarck Anfang Februar Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zu den erreichten Erfolgen gering waren.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe in den Karpathen.

mit Wien, 17. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird vom 16. Februar verlautet: Die allgemeine Situation in Rußland-Polen ist unverändert; es fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Karpathenfront wird heftig gekämpft. Mehrere Tage wurden die Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten unter großen Verlusten des Feindes, der hierbei 400 Gefangene verlor, zurückgeschlagen. Die Aktionen in der

Polowina verlaufen günstig. Die Serethlinie ist überschritten. Die Russen wurden unter fortwährenden Gefechten gegen den Pruth zurückgedrängt. Südlich Kolumen, wo größere Kämpfe sich entwickelten, machten wir gestern über 500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschall-Deputant.

Eine neue französische Offensive?

Kopenhagen, 16. Febr. Der militärische Mitarbeiter der „Times“, Oberst Maude, schreibt heute: „Wenn die Lage der Russen bedrohlich werden sollte, werden die Verbündeten im Westen ungewisselhaft zur Offensive schreiten, um dem deutschen Druck auf die russische Front entgegenzu-

wirken. Ohne Zweifel ziehen die Russen jetzt ungeheure Verstärkungen heran. Gleichzeitig erhalten auch wir ständig große Verstärkungen, sowohl von England als von überseeischen Ländern. Die allernächste Zukunft wird zeigen, an welcher Front die Verbündeten eine größere Aktion einleiten.“

Englischer Einspruch gegen die japanischen Forderungen.

Haag, 16. Febr. Wie holländische Bankierkreise aus London erfahren, soll die englische Regierung über 50 Kabeldepeschen von den bedeutendsten englischen Firmen Ostasiens und Indiens erhalten haben, in denen die englische Regierung dringend ersucht wird, alles auszubieten, um die japanischen Forderungen an China und den damit wachsenden Einfluß einzudämmen, da große politische Ver-

wicklungen, namentlich aber erhebliche Schädigungen der englischen Wirtschaftsinteressen bevorstünden. Durch Shanghaier Handelsfirmen wird bekannt, daß ganz Südchina, ja selbst Französisch-Indochina mit japanischen Spionen überzogen werde. Es laufen wilde Gerüchte über Japans Absichten am. In Australien hätte das japanische Verlangen ungeheure Aufregung verursacht.

Triest loszuschlagen. Das bedeutet also die diplomatische Sanktionierung unserer „Interventionisten“. „Italien“, so fährt die „Stampa“ fort, „hat aber noch ganz andere und größere Interessen als die Ausgestaltung der nationalen Einheit. Während alle in den Krieg verwickelten Großmächte Weltpolitik treiben und die Ausdehnung ihres politischen und wirtschaftlichen Einflusses auf andere Erdteile anstreben, sollte allein Italien sich mit dem bisherigen Grenzfortschritt und der Vervollständigung der nationalen Grenze begnügen? Alle anderen Mächte gravitieren nach dem Mittelmeer, das unsere Küsten bespült, und wir Italiener sollten nur nach der Adria schauen dürfen? Wie könnten wir uns aber an einem Meere desinteressieren, das voll Leben ist, die uns blutige Beleidigungen ins Gedächtnis rufen und Irrtümer, an denen wir bis heute noch zu büßen haben. Will also Italien schon in den Weltkrieg eingreifen, so werde es wenigstens den Blick von der kleinen Adria nach dem großen Mittelmeer, das Tunis, Ägypten und Kleinasien bespült, und schau über Trient und Triest hinaus.“ Das Blatt schließt mit der ernststen Mahnung an die Kriegsheer, ihren übertriebenen Optimismus zu zügeln.

Was wird der 18. Februar bringen?

Auf diese Frage antwortet Vizeadmiral z. D. Kirchhoff in der „Tägl. Rundsch.“: Wir können keine Blockade ausführen und wir wollen das auch garnicht. Wir wollen nichts anderes, als in dem von uns jetzt erklärten neuen größeren Kriegsgelände mit allen Kriegsmitteln gegen die feindliche Handelschiffahrt und die Militärtransporte tatkräftig zu Werke gehen. Wir binden uns an keine Hafenmündungen, an keine besondere Küstengegend, sondern wir tun in dem angegebenen Seekriegsgebiet einfach daselbe, was England angekündigt, als es die ganze Nordsee in seinen Kriegsbereich hineinzog. Das ist für unsere Seekriegskräfte weit einfacher und sicherer und gewährt weit mehr Aussichten auf mittelbaren und unmittelbaren Erfolg als die Blockade.

Man glaube jedoch nicht, daß mit dem 19. Februar nun ganze Zeitungsblätter mit unseren Erfolgen angefüllt sein werden. Nichts dergleichen. Erstens zieht sich ein großer Teil der feindlichen und neutralen Rauffahrtsschiffe schon vorher von dem Gebiet zurück, zweitens wird der Gegner aufs äußerste sich bemühen, keinen unserer Erfolge bekannt werden zu lassen, drittens wird er mit lauter deutschen Mißfolgen die Welt belügen und endlich wird er bei allem bestrebt sein, die Neutralen durch erlogene barbarische Taten der Unseren aufzureizen. England befürchtet die Folgen unseres Vorgehens gleichwohl ernstlich und hat Gegenmaßnahmen getroffen. Die Umwandlung aller englischen und irischen Häfen in befestigte Plätze bezweckt, daß jedes, auch neutrale Schiff, das sich englischen Häfen nähert, von vornherein den Militärbehörden unterworfen ist. Ein unter neutraler Flagge geplantes Vorgehen, z. B. das Minenlegen, glaubt man dadurch leichter verhindern zu können. Alsdann sollen noch mehr Stützpunkte und Sicherungen für die sich etwa in die Häfen flüchtenden Schiffe getroffen und der Gegner dadurch besser gehindert werden, in diese Häfen einzudringen und den Schiffen unbefähigt zu folgen. Für unsere Luftschiffe gibt es also keine unbefestigten Orte an der englischen Küste mehr. Auch der Wach- und Patrouillendienst ist nach Kräften erweitert worden. Nach alledem dürfen wir nicht

Unmögliches für die nächste Zeit erwarten, sondern mit Geduld abwarten, wie unser Vorgehen nach und nach drüben Erfolge zeitigen wird.

Englands Sorge am 18. Februar.

Rotterdam, 16. Febr. Ein „Echango“-Telegramm aus Kopenhagen meldet, man scheine in englischen Marinekreisen der Meinung zu sein, daß die Deutschen geheime Minenperlmengen zur See anzulegen gedenken. Deshalb hält man es in England für ratsam, die Handelschiffahrt nach Hafen zu lenken, deren Wasserstand so niedrig ist, daß dort keine Minen gelegt werden können. Ferner sollen nur solche Häfen benutzt werden, die sich durch Patrouillenschiffe leicht überwachen lassen. Hierfür eignen sich alle schottischen Häfen.

Aus Angst vor dem 18. Februar.

Christiania, 17. Febr. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier aus gedruckt: Aus Drammen wird der erste Fall gemeldet, daß die Mannschaft des Dampfschiffs „Meran“ wegen der Kriegsgefahr sich geweigert habe, über die Nordsee zu fahren, so daß das Schiff nicht abgehen kann.

Die englische Kontrolle des amerikanischen Exports.

Washington, 16. Febr. Reuter meldet: Der Staatssekretär des Schatzamtes, Mac Adoo, hat die Verordnung vom 28. Oktober aufgehoben, die den Zollbeamten jede Auskunftserteilung über die Art der Ladung und den Bestimmungsort von Schiffen, die amerikanische Häfen verlassen, über als 30 Tage später verbot. Der Schatzsekretär ist der Ansicht, daß die Verordnung, die viele Klagen in Exporteurkreisen verursachte, jetzt entbehrlich geworden ist.

Vorstellungen der nordischen Mächte bei England und Deutschland.

Kopenhagen, 17. Febr. Amtlich wird bekannt gegeben: Die dänische, norwegische und schwedische Regierung haben bei ihren in Stockholm abgeschlossenen Verhandlungen sich dahin geeinigt, gegenüber der britischen und deutschen Regierung Vorstellungen zu erheben anlässlich der Gefahren, die der nordischen Schifffahrt drohen, teils wegen der von dem britischen Ministerium des Äußeren veröffentlichten Mitteilung über die eventuelle Anwendung der neutralen Flagge auf britischen Handelschiffen, teils anlässlich der militärischen Maßnahmen in den Gewässern um die britische Inselgruppe, die deutscherseits in Aussicht gestellt wurden. Die drei Regierungen werden jede für sich die Noten, die gleichen Wortlaut haben, den beiden kriegführenden Mächten zustellen.

Holland und der Unterseebootkrieg.

Amsterdam, 17. Febr. Die Minister- und Reederkonferenz, von der schon berichtet wurde, hat beschlossen, die holländischen Schiffe sollen fahren, aber sobald sie ein Unterseeboot sehen, halten, ohne eine Aufforderung dazu abzuwarten, um die Unternehmung zu erleichtern. Eine Begleitung durch Kriegsschiffe unterbleibt. Protest wird eingelegt bei Deutschland und England, Deutschland jedoch für alle Schäden verantwortlich gemacht. Am Mittwoch sollen in Amsterdam und Rotterdam große Massenversammlungen der Reeder Hollands stattfinden.

Der Krieg gegen Frankreich.

Zu den jüngsten französischen Mißerfolgen.

Genf, 16. Febr. Beim Verlassen Belforts erfuhr Poincaré von dem französischen Verlust der drei Ostschiffen Korzon, Hülsen und Oberleppern an die Deutschen. Die tröstliche Bemerkung Poincarés, daß es sich offenbar um unbedeutende Vorpostengefächte handle, verwendete Joffre schleunigst für seinen Hauptquartiersbericht. Die Nachricht

beurteilt diese französischen Schuppen nahe Pont-a-Mousson und in den Vogesen, sowie die gezielte Tätigkeit der deutschen schweren Geschütze vor Reims wesentlich ernster. Die Joffrenote enthält keinerlei Hinweis auf die in Privatmitteilungen als bedrohlich dargestellte Lage der Verbündeten bei Bethune.

Unerhörtes Vorgehen der Franzosen.

Zürich, 17. Febr. Der „Zürcher Tagesan.“ schreibt: Die Aktionen der Franzosen an der schweizerischen Grenze sind auf eine Herausforderung der Deutschen angelegt. Die französischen Batterien sind 10 Meter von der schweizerischen Grenze aufgestellt, von wo aus sie die Deutschen beschleichen. Der unerhörte Vorgang erinnert an das Beispiel mit der Kathedrale in Reims.

Deutsche Flieger über Pont-a-Mousson.

Genf, 17. Febr. Die Stadt Pont-a-Mousson wird fast täglich von deutschen Fliegern überflogen, die Bomben und Pfeile abwerfen. Fast alle Einwohner haben die Stadt bereits verlassen. Es ist ungeheurer Schaden angerichtet worden.

Die deutschen Aerzte freigesprochen.

Paris, 17. Febr. Das 2. Kriegsgericht hat sämtliche deutschen Aerzte und Sanitätssoldaten des Lazarets Pign-sur-Dura, die der Mündung und des Diebstahls angeklagt, vom 1. Kriegsgericht verurteilt waren, freigesprochen.

Frankreich wird nichttrauisch.

Die „Köln. Ztg.“ bespricht die immer stärker werdende Abhängigkeit Frankreichs von England. Sie sagt, in unbefangenen Kreisen Frankreichs empfinde man schon längst Beforgnis wegen der Ansprüche, die das englische Hilfskontingent in Frankreich macht. Man murre über die Art, wie die Engländer in den französischen Kanalküsten sich breit machen und zu Gebieten aufwerfen. Die Beforgnis, daß die Engländer Dünkirchen, Calais, Boulogne, wenn gar Havre niemals wieder verlassen werden, erscheint durchaus gerechtfertigt. Sicher sei, daß nach Erschöpfung Frankreichs beim Friedensschluß die Engländer jene Orte aus freiem Antriebe niemals räumen werden. Als eines der letzten Ziele des englischen Raubkrieges sei immer mehr die Gewinnung eines riesigen Gibraltar auf französischem Boden zu erkennen.

Der Krieg gegen Rußland.

Rußland und Rumänien.

Nach Blättermeldungen kann die Erklärung Sazonows in der Duma, daß zwischen Rußland und Rumänien eine wertvolle Freundschaft bestehe, nicht so gedeutet werden, daß Rußland der Kriegshilfe Rumäniens sicher sei. Wie der „Kietisch“ erzählt, hat sich Rumänien allerdings für ein bewaffnetes Eingreifen zugunsten des Dreiverbandes entschieden, sich aber vorbehalten, den Zeitpunkt des Beginnes der Aktion selbst zu bestimmen. Diese Tatsache wird von fremden Diplomaten in Petersburg bezweifelt. In letzter Zeit habe aber die Entschlossenheit in Bukarest einen Stoß erlitten. Die russischen Mißerfolge in den Karpaten und der Bulowina sind in Bukarest auf die Waagschale gelegt worden. Die Regierung wird jetzt auf alle Fälle eine endgültige Klärung auf den genannten Schlachtfeldern abwarten. Die „Kuhloje Wjedomosti“ veröffentlicht eine Meldung in demselben Sinne. Es sei nicht anzunehmen, daß Rumänien in der nächsten Zeit die Feindseligkeiten gegen Oesterreich eröffnen werde. Das Blatt bezieht sich auf ein Telegramm des russischen Gesandten in Bukarest, das besagt, daß die Regierung in der Kriegsbethilfe noch nicht entschlossen sei.

Die Angst vor der Wahrheit in Rußland.

Stockholm, 17. Febr. „Dagbladet“ meldet aus Petersburg: „Nowoje Wremja“ schreibt: Unsere Verluste sind sehr schwer, sie werden aber ausgeglichen durch die günstige strategische Stellung, die wir mit unserer Zurückziehung errungen haben. (?) Die russische Heeresleitung hat angeordnet, daß in Zukunft geschlossene Briefe von der Front an Familienangehörige der Krieger nicht mehr befördert werden dürfen, sondern nur noch offene Briefe und Sendungen. In Petersburg werden die Briefe aus dem Felde, bevor sie den Familien zugestellt werden, geöffnet und mit dem militärischen Zensurtempel versehen.

Der Kampf bei Czernowiz.

bb Bistritz (Siebenbürgen), 17. Febr. Die ursprüngliche Annahme, die Russen würden Czernowiz kampflos aufgeben, erweist sich als irrig. Die von den Ungeheuren verfolgten Russen machten im Umkreis von 20 Kilometern südlich von Czernowiz Halt, wo sie, da sie stark mitgenommen waren, Verstärkungen von Norden erhielten, um mit unseren Truppen den Kampf aufzunehmen. Die Russen sind nunmehr von unseren Truppen halbkreisförmig eingeschlossen, so daß die vorausgeschickte Schlacht auf der Linie östlich und südlich von Czernowiz sich abspielen dürfte.

Zuverlässige Stimmung in Przemyśl.

bb Wien, 16. Febr. Die „Reichspost“ veröffentlicht einen Feldpostbrief aus Galizien, worin es heißt: „Gestern sind wie wieder 5 Kilometer vorgezogen. Unsere Geschütze der schweren Artillerie zerstörten mit vier Schüssen sieben feindliche Geschütze, zwei Maschinengewehre und töteten ihre Mannschaften.“ Die letzte Kriegszustimmung aus Przemyśl berichtet über ein Konzert, das zugunsten der Hinterbliebenen veranstaltet wurde. Dabei dirigierte Leutnant Engel, der frühere Kapellmeister der Deutschen Oper in Charlottenburg, ein von ihm eigens gebildetes Orchester. Die gestern in Wien eingetroffene Fliegerpost aus Przemyśl brachte viele Karten für Wiener Angehörige. Danach ist die Stimmung in der Festung ausgezeichnet. Ungarische Kriegsverleumdungen melden, daß in den wiedereroberten Gebieten der Bukowina die österreichischen Beamten wieder ihre Tätigkeit aufgenommen haben.

Ein russisches Bataillon handrechtlich erschossen.

bb Wien, 15. Febr. Das Armeekommando gibt bekannt: Es hat sich schon öfter der Fall ereignet, daß russische Soldaten und selbst ganze Patrouillen sich der österreichisch-ungarischen Uniform bedienten, um kleinere Abteilungen zu überfallen. Da dies in den letzten Monaten, namentlich vor Przemyśl, wiederholt vorgekommen ist und diese völlerrechtswidrige und verächtliche Kriegsthat in den Reihen des Feindes augenfällig beliebt zu werden begann, wurde es nötig, bekannt zu machen, daß jeder russische Soldat und Offizier, der in solch schändlicher Weise im Kampfe sich der Verkleidung bedient, handrechtlich an Ort und Stelle bestraft wird. In den letzten Kämpfen in den Karpaten hat sich nun ereignet, daß ein ganzes russisches Bataillon in österreichisch-ungarischen Uniformen zum Angriff vorgegangen ist. Das Bataillon wurde zerprengt und größtenteils gefangen genommen. Angesichts dieser Tatsache muß öffentlich erklärt werden, daß selbst die größte Anzahl solch verkleideter Feinde, die uns in die Hände fallen, die sofortige handrechtliche Behandlung aller auch in Zukunft nicht hindern wird.

Die Oesterreicher beschließen Antivari.

tu Mailand, 17. Febr. Nach einem Telegramm aus Cetinje sind gestern früh ein österreichischer Torpedojäger und zwei Torpedoboote in den montenegrinischen Hafen Antivari eingelaufen und

haben die von der französischen Flotte mit Waren versehenen Schuppen der Gesellschaft Antivari beschossen. Auch ein montenegrinisches Segelschiff sei getroffen worden.

Ein serbisches Attentat in Bulgarien?

bb Sofia, 16. Febr. Die „Agence Bulgare“ meldet: Heute nacht erfolgte im Saale des Gemeindefestinos, wo bei einem von bulgarischen Künstlern veranstalteten Maskenball eine zahlreiche Gesellschaft versammelt war, aus bisher unbekannter Ursache eine Explosion. Man glaubt, daß es sich um eine Bombe oder Höllemaschine handelt. Eine Person wurde getötet, etwa zehn verletzt, darunter zwei schwer. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Zu dem Bombenattentat in Sofia wird noch gemeldet: Es wurde eine große Anzahl Verhaftungen vorgenommen. U. a. wurden drei Personen festgenommen, von denen die Geheimpolizei weiß, daß sie in der serbischen Gesandtschaft verkehrten. Ein politisches Attentat scheint indessen nicht vorzuliegen, eher ein anarchistisches. Jedenfalls wird der Kriegszustand, der bisher problematisch gehandhabt wurde, verschärft.

Der Krieg gegen England.

Englands wachsende Bedrängnis.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Brüssel: Die englische Admiralität hat angeordnet, daß Verluste von Handelschiffen nicht mehr bekanntgegeben werden sollen. Die Dampfer der Hauptschiffahrtslinien werden von Kriegsschiffen begleitet werden. Große Beforgnis herrscht in England wegen der Sicherheit der englisch-niederländischen Postdampferverbindung, die für den englischen Handel nach dem Falle Antwerpens von besonderer Bedeutung ist. Es finden darüber zwischen England und Holland diplomatische Verhandlungen statt. Die Londoner Zeitungen behaupten, daß Deutschland seine Blockade nicht mit den gewöhnlichen Unterseebooten, sondern mit vierzig Tauchbooten eines neuen Typs beginnen wolle, der ihm gestattet, daß die Boote länger im Meer fern von jedem Stützpunkt weilen können.

Der englische Raubzug in Südafrika.

Das Reiterbureau meldet aus Marienburg: Der Minister Sir Thomas Balfour erklärte in einer Unterredung, die Regierung beabsichtige nicht, die strengsten Maßregeln gegen die Mitläufer der Aufständischen anzuwenden. Der Gedanke, dem Scharfrichter viel zu tun zu geben, sei ihm unangenehm. Die Führer der Aufständischen müßten wegen Hochverrats verfolgt werden. Es seien wahrscheinlich 200 bis 300 Führer. Die Wohlhabenden, gleichviel ob sie Führer seien oder nicht, sollten jedenfalls ihr gesamtes Eigentum verlieren. Der Minister meinte, der Krieg gegen Deutsch-Südwest würde in einem halben Jahre beendet (?) sein, aber man müsse den Krieg, wenn es notwendig sei, selbst auf Jahre hinaus führen.

Portugal gegen eine Beteiligung am Weltkriege.

tu Basel, 17. Febr. Der neue portugiesische Ministerpräsident, General Castro, erklärte beim Empfang der Vertreter der Basler Presse, Portugal werde weder am europäischen Kriege, noch am Kriege in Ägypten teilnehmen, sondern in Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Volkswillen Neutralität beobachten. Auch der Präsident der Republik, Dom Manuel de Arriaga, weigert sich ganz entschieden, sich von England in den Weltkrieg hineinziehen zu lassen.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski.

21

„Hast Du ihr von unserem Glück gesprochen?“

„Nein, Abba.“

„Bekümmert sieht sie ihn an.“

„Warum nicht?“

„Er sucht nach Worten.“

„Weil sie bereits im Sterben lag, als ich zu ihr kam,“ entricht es sich mühsam seinen Lippen.

Sie neigt den feinen, dunklen Kopf und sieht zu Boden. Ein feuchter Schimmer liegt in ihren Augen.

„Ich kann verstehen, Hans Weddo, daß Du über das alles noch nicht zu sprechen vermagst. Auch zu mir nicht. Aber wenn es verheißt ist, dann erzähle mir von ihr.“

Er nickt und nimmt sie an sein Herz.

Sie lag regungslos in seinen Armen. Deutlich fühlte sie das Wehen, das durch seinen Körper flog. Sie hätte aus Mitleid mit seinem Schmerz weinen können. Aber sie nahm sich zusammen. Für ihn wollte sie stark und tapfer sein.

„Hast Du Mirjam heute schon gesprochen?“ fragte sie nach einer Weile des Schweigens und löste sich aus seinen Armen.

„Nein, mein Lieb. Ich hatte den ganzen Vormittag Dienst und nachmittags, als ich ihn aufsuchen wollte, war er zu seinem russischen Lehrer gegangen.“

„So weißt Du auch noch nichts von Frau Doktor Wiedentals Brief an meinen Vater?“

Zarenberg schüttelte den Kopf.

„Nein, Abba. Ist das Klaus Wiedentals Mutter?“

„Ja. Die alte Frau ist in Verzweiflung um ihren Sohn. Sie denkt, sein einziger Oberst wird ein Mensch mit einem warmen, verständenden Vaterherzen sein. Wie sehr irrt sie damit. — Denke

Dir, der ehemalige Einjährige ist nicht nach Hause gekommen.“

„Und was sagt Dein Vater zu diesem Brief?“

Sie schaudert zusammen. Dann preßt sie das Haupt an das Tuch seines Ärmels.

„Es sei am besten so,“ hat er gesagt. „Sei barmherzig, Hans Weddo und sage mir, ob das menschlich gedacht ist. Ich weiß ja nicht, was der Wiedentals getan hat, daß Ihr ihn nicht als Offizier nehmen dürft, aber das weiß ich, daß ich meinen Vater in dem Augenblick, als er diese Worte auf den Wahnwortschrei einer Mutter hatte, hassen mußte.“

Ich öffne stets des Vaters Privatkorrespondenz und kenne daher den Inhalt ihrer Zeilen.“

Zarenberg überging ihre leidenschaftliche Frage mit Stillschweigen.

„Hat Dein Vater irgend welche Schritte getan, um nach seinem Verbleib zu forschen?“

„Das glaube ich nicht. In seinen Augen ist er ein Nichts, um dessentwillen er seine Zeit nicht hingibt. Heute sollen eine Menge Leute bei dem früheren Burgen gewesen sein. Sie haben alle Forderungen an ihn und fürchten, ihr Geld einzubüßen. Fräulein von Wehrlich hat das in der Küche erfahren. Seine Sachen sollen bei der Wirtin stehen, auch mancherlei Bücher und alte Geschenke. Kannst Du Dich dessen nicht annehmen, damit der Mutter doch wenigstens die Andenken an ihren Sohn erhalten bleiben.“

„Ja, das will ich, Abba. Auch seiner Mutter werde ich schreiben und die sonstigen Angelegenheiten ordnen.“

Dann nahmen sie Abschied von der schönen, stillen Stunde des Alleinseins. Zarenberg bestieg den Fuhrer und galoppiert durch die Heide heimwärts. Abba von Wachenhusen hat noch lange auf ihrem Platz gesessen und über ihr reiches Glück und ihre Liebe nachgedacht.

Klaus Wiedentals Mutter ist mit keiner Rechnung gedankt worden. Leutnant von Zarenberg hat die Schulden ihres Sohnes stillschweigend be-

glichen. Es ist ihm, als empfände er für das Opfer der weit zurückliegenden Familientragödie ein aus Mitleid und Liebe bestehendes Gefühl. Den Brief, den er an die weihrauchige Frau geschrieben hat, trägt sie auf dem Herzen.

„Wir haben Ihren Sohn alle lieb gehabt, gnädige Frau,“ heißt es unter anderem darin. „Er ist allzeit ein braver, pflichttreuer Soldat gewesen, den wir als Vorbild hinstellen konnten.“

Das tröstet sie in ihrem Herzen und macht ihr das Warten leichter.

Auf dem Sommerbahnhof in München schob sich drängend und stoßend der Menschenstrom durch die viel zu enge Pforte nach dem Bahnsteig Drei. Ein echter, freizügiger Sonntagstrübel. Die durch Wertagsarbeit und Pflichtgefühl eingedämmte Fröhlichkeit wollte sich heute an dem klaren, wunderbaren Oktober ausstrecken. So recht nach Hergenslust, ohne daß sie auf jemand Rücksicht zu nehmen hatte. Während der Wochentage galt es in den ständigen Fabrikräumen und staubgefüllten Comptoirs auszuharren, anderer Meinung zu sein und zu machen und innerlich manchen Puff hinzunehmen. Das alles mußte der Sonntag tag machen. Heute pufften sie. Die Elbogen in weitem Bogen von sich haltend — zuweilen nach rechts und links einen kleinen Stoß ausführend — freizügig und nicht übernehmend — so erloschen, erzwohen und erschöpften sie sich ihren Platz in den überfüllten Abteilen. Unter diesen Umständen würde die Eisenbahnfahrt bis Starnberg nicht gerade erfrischend sein. Aber die dreißig Minuten, die sie sich schon hin. Nachher entschädigte sie die Dampferfahrt über ihren See für alle erlittenen Unannehmlichkeiten reichlich. Ja, das war wirklich „ihr“ See. Jedem Einzelnen gehörte er. Wie die Pariser ihre Boulevards, die Berliner ihren Grunewald und die Wiener ihren Prater haben, so hat der Münchner seine Gegend, sein Prater und seinen Starnberger See.

„Müden's g'fälligt einen Atemzug nach links,“ sagte im Abteil der dritten Wagenklasse eine feixige Wädchenstimm zu ihrem torpulenten Nachbar, der sich mit dem rottierten Taschentuch die hellen Schweifstropfen von der Stirn wuschte.

Durch die ruckartigen Bewegungen, die er dabei ausführte, preßte er die Gestalt in dem engen Sonnenkleid immer weiter in die Ecke hinein. Emmi Brandhuber war es, die sich nach langem Widerstreben entschlossen hatte, heute des Feix's Geburtstag in des lieben Herrgotts Revier zu feiern. Das Geburtstagskind war freilich zur Zeit nicht sichtbar. Es hatte in dem dünnen, schwarzen Röckchen, mit dem Stullenpaket im Arm und der schief brennenden Zigarre im Mund dicht neben der Schwester gestanden, als es aus Einseitigkeit ging. Mochte er nun im letzten Augenblick zurückgedrängt worden sein — aber das glaubte sie von ihrem Bruder einfach nicht — oder durch irgend etwas anderes bewogen sein, in ein Reben-coupee zu steigen — jedenfalls war er nicht da. Emmi Brandhuber ärgerte sich darüber. Sie wollte den Jungen unter Aufsicht haben. Er war gerade in dem mutwilligen Föhlenalter und feierte schon ganz hübsch über die Stränge. Da galt es, die Zigarette straff zu nehmen, damit er sich bei seinen zukünftigen Sprüngen nicht mal empfindlich wehtat. Zu dem Verrückten über den Franz kam noch der Grimm über den biden Nachbar hinzu, der immer noch nicht zu Atem gekommen war. Sie puffte ihn ein wenig mit dem Elbogen an und sagte energisch: „Haben's vorher nicht gehört, Herr? I krieg nämlich kein Atem mehr.“

„Ich od nicht, Fräuleinchen,“ pufete der alte, gemütliche Schlägtermeister, der als echter, praktischer Berliner, die geschäftliche Gelegenheit, die ihn nach München führte, nicht vorübergehen ließ, ohne mitzunehmen, was sich Erreutliches und Schwereits dabei bot. „Sehen Sie denn nicht, daß die andern drängen!“

220.10

Der heilige Krieg.

Frankreich - englisches Geschwader vor Dekagatich. In Sofia, 17. Febr. Der „Kambana“ wird aus Dekagatich gemeldet, daß das französisch-englische Geschwader dem dortigen Hafen bewacht und die Ausfuhr von Getreide nach Italien hindert.

Türken und Griechen.

mit Konstantinopel, 16. Febr. Der griechische Gesandte Panas ist aus Konstantinopel abgereist. Der Sekretär und das Personal der Gesandtschaft verließen in der Stadt. Die Abreise des griechischen Gesandten wird in den deutschen maßgebenden militärischen und diplomatischen Kreisen sehr ruhig beurteilt. Es wird allgemein eine friedliche Beilegung erwartet, zumal die Pforte äußerst maßvoll und entgegenkommend ist. Im anderen Falle werde die militärische Lage durch den Eintritt Griechenlands in den Weltkrieg wenig verändert.

Japan und China.

zu Aus Feking wird den „Times“ gemeldet: Der chinesische Gesandte in Tokio hat der Regierung in Peking mitgeteilt, daß Japan sich weigere, seine Haltung gegen China zu ändern. China scheine entschlossen, die Verhandlungen über die japanischen Forderungen nicht sogleich führen zu wollen. Nur die Forderung über die Ostmongolei und die Südmandschurei soll sogleich verhandelt werden. China erklärt, es werde nach dem Ende des europäischen Krieges bereit sein, über die Schantung betreffenden Fragen zu verhandeln.

Die Höchstpreise für Kartoffeln.

in Berlin, 16. Febr. Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung die Höchstpreise für Speisekartoffeln um 1,75 Mark erhöht. Bei dem Mangel an Futtermitteln und den verhältnismäßig niedrigen Preisen der Speisekartoffeln bestand die Gefahr, daß der Vorrat an Speisekartoffeln in großem Umfange als Viehfutter verwendet wurde. Es kommt aber in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisekartoffeln für menschliche Ernährung vorhanden sind. In derselben Verordnung sind auch schon jetzt Höchstpreise für Frühkartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August geerntet werden, auf 10 Mark festgelegt. Damit soll für Gärtner und kleine Landwirte, besonders in der Nähe der Städte ein Anreiz geschaffen werden, möglichst viel Frühkartoffeln zu schaffen, die in den Monaten Juni und Juli für die Volksernährung zur Verfügung stehen.

Aus Stadt und Umgebung.

Das kaiserliche Gedenkblatt für die Kriegsgesetzten.

In einem Geburtstagsverlaß hat der Kaiser bekanntgegeben, daß als seine Widmung die Familien der Gefallenen ein künstlerisches Gedenkblatt erhalten. Soeben hat der Kaiser für die Ausführung den Entwurf genehmigt, den Professor Emil Doepler d. J., der Berliner Maler und Graphiker, geschaffen hat. Der Entwurf ist in Gouachemalerei ausgeführt und wird in vierfarbigen Druck vervielfältigt werden. Es wird ein mehr als einen halben Meter in der Höhe messendes Blatt, das für Wandmalerei geeignet ist. Der Künstler schuf eine allgemeinverständliche poetische Darstellung. Ein großgefingelter blonder Engel in lichter Gewand beugt sich zu dem Sterbenden herab, der am Boden ruht, und reicht ihm einen Lorbeerzweig. Auf dem Gelb des Himmels bilden das leichte Blau des Flügels, Gelb und Weiß des Gewandes, das Feldzeug des Kriegers die Hauptfarben der Darstellung. Den oberen Abschluß gibt in kräftigen Lettern der vom Kaiser gewählte Beisatz: „Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. 1. Joh. 3, 16.“ Unten wird in einer Lorbeerumrahmung der Name des Kriegers, der Tag und Ort seines Todes eingetragt: „Zum Gedächtnis an ... Er starb fürs Vaterland.“ Dazu kommt der Namenszug des Kaisers als des Stifter des Blattes. Das Eisenkreuz bildet den Abschluß nach unten. Professor Doepler hatte auch, nach einer Skizze des Kaisers, das Gedenkblatt für die Gefallenen der China-Expedition geschaffen, während ihm für das jetzige Gedenkblatt kein solcher Entwurf vorgelegen hat.

(Die Musterungen) des unausgebildeten Landsturmes, welche jetzt für die Jahrgänge bis 1884 stattfinden, werden demnächst fortgesetzt. Im Landsturm ist bereits die Bekanntmachung erlassen, daß sich auch die unausgebildeten Landsturmeute, die in den Jahrgängen 1883 bis einschließlich 1879 geboren sind, zur Musterung zu stellen haben. Am 22. Februar schließt sich die Aushebung der gleichen Jahrgänge des Stadtkreises Dortmund an. Die Bekanntmachungen für die weiteren Kreise sind noch nicht erfolgt.

(Öffentliche Volksversammlungen.) Am den weitesten Kreisen der Bevölkerung einen Einblick in die wirtschaftliche Lage unseres Vaterlandes zu gewähren und sie von der zwingenden Notwendigkeit allergrößter Sparsamkeit in der Brotfrage zu überzeugen, haben die Presbyterien der evangelischen Gemeinden und der Kirchenvorstand der katholischen Gemeinde gemeinsam eine große

Volksversammlung, die auf Mittwoch, den 17. Februar, abends 8 Uhr, im Saale des Gastwirts Jodenhöfer am Brückentor stattfinden wird, einberufen. Als Redner ist Direktor Wolf (Witten) gewonnen, der an dem neulichen Kurios in Berlin teilgenommen hat. Er wird über das Thema sprechen: „Die wirtschaftliche Lage Deutschlands und die Volksernährung im Kriege.“ Wegen des Ernstes und der Wichtigkeit dieser Sache sei auf die Versammlung besonders aufmerksam gemacht.

(Wohltätigkeits-Konzert.) Wie wir schon kurz mitteilten, veranstaltet das Schwerte Doppel-Quartett am Sonntag nachmittag im Freischütz ein Konzert zum Besten des Krieges- und Wundheilwesens. Für das Konzert ist ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt und wird der Verein eine Anzahl prächtiger Vaterlands-, Heimats- und sonstige dem Ernste der Zeit angepaßte Lieder zum Vortrag bringen. Als Solistin ist Frau Hach-Fischmann aus Dortmund (Sopran) gewonnen, über deren gesangliche Leistungen uns eine Anzahl sehr günstiger Kritiken vorliegen, während am Flügel Herr Musikdirektor Haselhoff tätig sein wird. Wir können einen allseitigen Besuch des Konzerts nur wärmstens empfehlen.

(Brantwein-Verkauf.) In Wirtkreisen war man der Ansicht, daß nach der Bekanntmachung des General-Kommandos zu Münster vom 9. d. M. in der nicht freigegebenen Zeit der Verkauf von Rum, Kognat, Arrat, Likör und dergl. gestoppt sei, weil in dieser Zeit Spirituosen nicht besonders aufgeführt sind, sondern nur von Trinkbranntwein die Rede ist. Auf eine Anfrage seitens der hiesigen Polizeibehörde hat das General-Kommando geantwortet, daß Rum, Kognat, Arrat und Likör pp. ebenfalls nur an den für den Verkauf freigegebenen Tagen und nur in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends ausgeführt werden dürfen.

(Erhöhung der Brotzation für Vergleute.) In einer neuen Versammlung der Vertreter der Industrierte wurde beschlossen, es bei der Bemessung von 3 1/2 Pfund Brot pro Woche und Erwachsener zu belassen. Den unter Tage arbeitenden Vergleuten, die eine Ueberfrucht verfahren, soll aber eine Zulage von 1/2 Pfund Brot für jede Ueberfrucht verabfolgt werden.

(Ein Straßenbahnunglück) ereignete sich gestern abend gegen 8 Uhr an der Ede Bahnhof- und Sebanstraße. Der ca. 7-jährige Sohn des Bahnbeamten Stütgen aus dem Senningsweg war beim Einbiegen in die Bahnhofstraße unter einen Wagen der Straßenbahn gekommen und einige Meter mitgeschleift worden. Der Körper des armen Jungen war darauf unter den Wagen festgeklemmt, daß dieser erst mit Mühen hochgehoben werden mußte, um den Verunglückten bergen zu können. Trotz allem Unglück hat der Kleine noch Glück bei dem Unfall gehabt; außer einem Bruch des Schlüsselbeins hat er nur eine zwar ziemlich große, aber ungesährliche Verletzung am Kopf davongetragen. Der Verunglückte wurde ins lath. Krankenhaus gebracht. Selbstredend hatte der Vorfall eine gewaltige Menschenansammlung im Gefolge.

(Nahbarmachung des brachliegenden Eisenbahngeländes.) Die Eisenbahnverwaltung hat bei der im jetzigen Kriege geschaffenen wirtschaftlichen Lage entsprechend angeordnet, daß alle dem Eisenbahngelände gebührenden brachliegenden Bänder und Parzellen den Bedürfnissen überlassen werden, um die Flächen mit Kartoffeln und Gemüse zu bebauen. Außerdem soll Sorge getragen werden, den Bedürfnissen durch gemeinsamen Bezug von Düngemitteln und Saatgut das Bebauen des Landes zu erleichtern und zu verbilligen. Die betreffenden Ämter werden das Nähere anordnen.

(Rote Kreuz-Marken.) Wofür sollen sie verwendet werden? Zur Erreichung der hohen Ziele des Roten Kreuzes, zur Linderung der Leiden unserer im Felde stehenden Krieger. Jeder, der die portofreien Feldpostbriefe mit einer Rote-Kreuz-Marke versieht, zeigt unseren Braven, daß er an sie denkt und für sie sorgt. Er unterhält dadurch die Verbindung zwischen der Heimat und dem Felde. Jeder, der seine Briefe, Rechnungen, Quittungen usw. mit einer Rote-Kreuz-Marke versieht, betätigt dadurch seine vaterländische Gesinnung. Viele Wenig machen ein Viel. Darum kauft Rote Kreuz-Marken.

Westfalen und Rheinland.

*** Brilon, 15. Febr. (Billige Kälber.)** Aus dem Fürstentum Waldeck wird berichtet, daß nach Kälbern jetzt trotz aller Höhe der Fleischpreise wenig Nachfrage sei. Für das Pfund Lebendgewicht werden nur 32 Pfg., statt 60 Pfg. in normalen Zeiten gezahlt. Da unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Lust zur Anschaffung der Kälber nur gering ist, so ist das Angebot um so größer. In manchen Wirtschaften werden daher die Kälber gleichzeitig mit den Mastschweinen abgeschlachtet und das Fleisch zur Dauerware mitverarbeitet.

*** Münster, 15. Febr. (Deutsche Heldinnen.)** Ein ergreifendes Bild aus dem Kriegesleben wird von hier berichtet; Ein mit dem Eisenkreuz geschmückter höherer Offizier, der von seiner schweren Verwundung heilt, sich wieder zur Front begeben wollte, bestieg in Münster den Eisenbahnzug. Vorher hatten ihm liebe Angehörige eine prachtvolle Strauß hübscher Rosen gebracht. Im Abteil des Eisenbahnzuges saßen einige Barmherzige Schwestern, die im Dienste des

Roten Kreuzes standen. Der Offizier überreichte seinen eben empfangenen schönen Rosenstrauß einer der Schwestern, da — wie er sagte — diesen Samaritanerinnen viel eher eine solche Gabe zukomme. Die Schwester lehnte jedoch das Geschenk ab mit dem Bemerkung, daß sie es nicht annehmen könne. Bald erfuhr der Offizier denn auch den Grund der Ablehnung: Die Schwester hatte in der Ausübung ihrer barmherzigen Tätigkeit im Kugelregen auf dem Schlachtfelde beide Arme verloren. Deutsche Heldinnen!

*** Wiedentritt, 15. Febr. (Eine sonderbare Bette),** die in diesen Tagen hier abgeschlossen wurde, erregt allgemeine Heiterkeit. In einer feinen Gesellschaft erbot sich ein junger reicher Herr, für jeden abgemessenen Schnurbart der Anwesenden 100 Mark für das Rote Kreuz zu stiften. Sofort gingen fünf ältere Herren auf den Vorschlag ein und entäuerten sich des schönsten männlichen Schmuckes. Andere lehnten es jedoch rundweg ab, unter denen sich auch jemand fand, für dessen Bart man 1000 Mark geboten hatte!

Durch eine Lawine verschüttet.

55 Mailand, 16. Febr. Der „Secolo“ erzählt aus Cuneo von einem großen Unglück, das eine Schneelawine verursachte. Die Lawine verschüttete während der Nacht 50 Arbeiter, die beim Bau einer Wasserleitung beschäftigt waren. Hilfe konnte den Verschütteten erst später gesandt werden. Bis jetzt konnten 15 Tote und 7 Verwundete geborgen werden.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Brauns'schen Buchhandlung zu haben.

Keine Woche vergeht, ohne daß nicht irgendwoher von den Kriegsschauplätzen eine neue deutsche Heldentat gemeldet würde. Jeder neue Bericht unserer überlieferten Seeres- und Flottenleitung ist eine neue Erfüllung jener Worte, die Bismarck im Deutschen Reichstag an die ganze Welt richtete: „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt.“ Das Lesebild der neuesten Nummer der Wochenschau zeigt eine Gruppe der in den Kampf ziehenden Deutschen, die zwar selber in der Welt nichts fürchten, aber Schrecken und Bewunderung bei aller Welt sich verschaffen haben.

Vor besonderem Interesse dürften auch die Aufnahmen der Kaiserparade in Lille sein. So großartig wie 1915 ist noch nie Kaiser Wilhelms Geburtstag gefeiert worden. Die Bilder werden eine für immer unvergessliche Erinnerung bilden. Man erhält stets das neueste Heft zum Preise von 15 Pfg. in allen Buchhandlungen.

Ein vaterländisch-kristliches Gedichtwerk ist in diesen Tagen unter dem Titel „Der alte Gott lebt noch“ erschienen. Die Herausgeber, D. Weber (der „bekannte“ Vorläufer für die evangelische Arbeiterfrage) und Universitätsprofessor Dr. Pfennigsdorf in Bonn wollen fromme und deutsche Tugenden aus dem Kriege 1914-1915 sammeln und ordnen und in 10 Pfg.-Heften ins Feld werfen. Jedes Heft ist in sich abgeschlossen. Das Heldentum draußen, die treue Pflichterfüllung daheim, das Leben im Schützengraben, sowie die Kämpfe auf hoher See, aber auch das geduldige Ausharren unserer Verwundeten in den Lazaretten, finden hier ihren Niederschlag. Die Hefte, die wöchentlich erscheinen, eignen sich dazu, von Einzelnen, Vereinen oder Kirchengemeinden als Sonntagsgruß ins Feld gesandt zu werden.

Richard Wagner an Mathilde Wesendonk, Tagebuchblätter und Briefe 1853-1871. Herausgegeben, eingeführt und erläutert von Wolfgang Golther. 40.-53. Auflage. Volksausgabe. In Seidenatlas gebunden 2 Mark (Leipzig, Breitkopf und Härtel).

Das ergreifend sehndende Verlangen nach liebevollem Verständnis, das sich in den Worten Richard Wagners an Franz Liszt offenbart: „Gib mir ein Herz, einen Geist, ein weibliches Gemüt, in das ich mich ganz untertauchen könnte, das mich ganz fesselt — wie wenig würde ich dann nötig haben von dieser Welt!“, sollte in der Begegnung mit Mathilde Wesendonk seine Erfüllung finden. In ihr trat ihm ein solch inniges weibliches Gemüt entgegen, das dem Schöpfer des Tristan Jahre hindurch von allen menschlichen Wesen am nächsten stand. Zum ersten Male werden nun Briefe und Tagebuchblätter dieser beiden seltenen Menschen in einer neuen Ausgabe zu vollständigem Preise im Rahmen von Breitkopf u. Härtels Musikbüchern geboten. Als höchst erfreuliche Beigaben sind zu bezeichnen: ein neues Bild Mathilde Wesendonks und die Kompositionen Richard Wagners, die er als „5 Gedichte“ zu Dichtungen von Mathilde Wesendonk schuf.

Der Deutsche Reichstag und der Weltkrieg 1914-15. Verhandlungsniederchriften der historischen Reichstags-Sitzungen vom 4. August und 2. Dezember 1914 (nach den amtlichen Stenogrammen).

Das ist der Titel einer mit Beginn des neuen Jahres von der Verlags-Buchhandlung Kern u. Birner in Frankfurt a. M. herausgegebenen Schrift (Preis 60 Pfg.). In keiner deutschen Familie sollte dieses Werkchen fehlen als eine stete Erinnerung an Deutschlands größte Tage. Der Preis von 60 Pfg. ist so billig, daß jedermann sich daselbe anschaffen sollte, umso mehr, als der Verlag einen Teil des

Reinerlöses für Kriegsfürsorge-Zwecke des Roten Kreuzes bestimmt hat.

Leistige Stunden. Eine Musteransammlung von heiteren Märchen und Schürren aus der Weltliteratur, von Volksräteln und Scherzaufgaben. Von Maximilian Bern. Preis 5 Mk. Verlag der Hofbuchhandlung Friedrich Gutsch, Karlsruhe.

In der gegenwärtigen großen, ersten und schweren Zeit, die bei all unseren ruhmreichen Siegen, denen so viele tapfere Helden zum Opfer gefallen sind, unjagbare Trauer in viele Familien gebracht hat, dürfte das vorliegende Werk wenigstens in der Kinderstube kurzes Vergessen und sonstige Heiterkeit hervorrufen und daher vielen Kreisen doppelt willkommen sein. Wir können dem prächtig ausgestatteten Buche nur weitest Verbreitung wünschen.

Die beiden neuen Hefte — 17 und 18 — der Kriegszeitung „Der Völkerruf“ (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart), die den künftigen Kriegsschauplatz von Mitte September bis Ende Oktober behandeln, reihen sich den vorhergehenden an Reichtum des Inhalts und Gebiegenheit der Darstellung würdig an. Ein einleitender Aufsatz unterrichtet über die russischen Befestigungen in den deutsch-russischen Grenzländern, dann werden die Kämpfe in Ostpreußen, wie gewöhnlich an der Hand von Augenzeugenberichten, dargestellt; die kurze Belagerung von Osowie, die zweite russische Offensive gegen Ostpreußen, die im Gouvernament Suwalki zum Stehen kam, mit der Nebenaktion gegen Lnd. Sehr reichvoll schildert der Kriegsberichterstatter v. Kofsky die tapfere Grenzwehr im äußersten Nordosten, im sogenannten Entenschnabel.

Der Inhalt des ganzen Abschnittes wird am Schluß in einem (verpöht in der Presse erschienenen) von leitender militärischer Stelle gegebenen Gesamtbericht nochmals zusammengefaßt. Dann beginnt ein neuer Abschnitt über den Seekrieg, der im folgenden Heft abgeschlossen werden soll.

Even Hedins Kriegsbuch. Even Hedin „Ein Volk in Waffen“. 192 Seiten, 32 Abbildungen (26 Photographien, 6 Zeichnungen). Feldpostausgabe 1 Mk. Leipzig, F. A. Brockhaus. Der berühmte Forscher schildert darin „die größten Einbrüche seines Lebens“, wie er sie an der deutschen Westfront, als Gast im Hauptquartier des Kaisers, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, in den Schützengraben und Bunkern, in den von unseren Feldgrauen besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs im September und Oktober vorigen Jahres erlebt hat. Dieses Buch Hedins ist ein hohes Lied auf den deutschen Idealismus, auf deutsche Tapferkeit und Menschlichkeit, auf deutsche Tatkraft und deutsche Ueberlegenheit — zugleich eine Jubelouvertüre zum Sieg unserer gerechten Sache, von dem kein Deutscher felsenfester überzeugt sein kann, als dieser Schwede. Es ist den deutschen Soldaten gewidmet, es soll sie freuen und erheben, es soll ihnen ins Feld gesandt werden und in Ruhepausen des Kampfes, selbst in den Schützengraben bei jedem unserer Helden, die Flamme patriotischer Begeisterung immer aufs neue entfachen. Es soll von jedem Angehörigen eines deutschen Kriegers gelesen werden und ihn stolz machen auf die unergreiflichen Leistungen unseres Heeres.

Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt war gut besetzt. Es wurden bezahlt für: Aepfel Pfd. 20-35 Pfg., Apfelsinen Stück 3-10 Pfg., Spinat Pfd. 20 Pfg., Kolenkohl Pfd. 25 Pfg., Blumenkohl 30-35 Pfg., Rotkohl 30-45 Pfg., Weißkohl 25-35 Pfg., Feldsalat 25 Pfg., Wurzeln 3 Pfd. 25 Pfg., Stedrüben Stück 10 Pfg., Grünkohl 5 Stück 20 Pfg., Zwiebeln 2 Pfd. 35 Pfg., Eier 7 und 8 Stück 1.- Mk., Butter 1.60 Mk., Schweinefleisch 1.10-1.20 Mk., Schellfisch kleiner Pfd. 25 Pfg., Schellfisch großer Pfd. 40 Pfg., grüne Heringe 4 Pfd. 60 Pfg.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

15.—Heute, Niederschläge, nahe Null, windig.
19.—Wolfig mit Sonnenschein, milde, Niederschläge
20.—Milde, bewölkt, trübe, feucht.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 18. Februar, abends 7 1/2-10 Uhr: „Hänsel und Gretel“, Märchenoper in 3 Bildern von Engelbert Hammerdinck.

Freitag, 19. Februar, abends 7 1/2-10 Uhr: „Der Richter von Zalamea“, Schauspiel in 3 Aufzügen von Calderon de la Barca.

Sonntags, 20. Februar, abends 7 1/2-10 1/2 Uhr: „Undine“, große romantische Zauberoper mit Ballett in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, 21. Februar, nachmittags 3 1/2-5 1/2 Uhr: „Die Venus mit dem Papagei“, Komödie in 3 Akten von Lothar Schmidt. — Abends 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“, komisch-phantastische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Otto Nicolai.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraus, Druck u. Verlag von Carl Brauns, beide in Schwerte.

Der Reichtum an knochenbildenden Kalksalzen macht Dr. Ostker's

Gustin mit Milch gekocht zu einem der besten Nahrungsmittel für 855 Kinder und Schwächliche.

In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.

Gegen
rauhe Haut
nur
Rombella
Die nichtfettende Hautcreme.
Das Beste gegen rote auf-
gesprungene Hände! Gegen
Missef. Blasen, Flecken! Welt-
berühmt für die Schönheit des
Gesichtes und die Zartheit der
Hände. Tube 60 u. 100 Pfg.,
kleine Tube 20 Pfg.,
Combella-Seife 50 Pfg. 3u
haben bei Max Mehlhose,
Drogerie. 12r

Sch. litt seit 3 Jahren an gelb-
lichem Ausschlag n. d. furchtbaren
Sautjucken.
Durch ein halbes Gläschen Zuckers
Patent-Medizinale - Seife
habe ich das Uebel völlig beseitigt!
S. G. Poltz-Serg. In drei
Stärken à 50 Pfg., 1.00 Mk.
und 1.50 Mk. Dazu Zuckeroh-
Crems (à 50 und 75 Pfg. 2c.
bei C. Trog, Max Mehlhose,
Drogerien.

Senningsweg 13
Habe eine schöne
**3 Zimmer-
Wohnung**
(Parterre) zu vermieten.
850 L. Weinberg.

Wohnungen
von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern
zu vermieten. 287
Wilhelm End,
Baugeschäft, Königsstraße.

Die II. Etage-
Wohnung
Hohenzollernstr. 5, mit elek-
trischem Licht, Gas u. Bade-
einrichtung ist zum 1. April
oder später zu vermieten.
784 **D. Schmidt.**

Im Hause Hellpohlstraße
Nr. 28 sind
zwei Wohnungen
von je 3 Zimmern, Parterre
und 2. Etage, sofort oder später
zu vermieten. Näheres bei
D. Schmidt,
749 Hohenzollernstr. 5.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch die
Anzeige in der Schwert Zeitung

Alte Frau (Hausfrau) sucht
zur Führung des Haushaltes und
zum Beaufsichtigen der Kinder
Ältere Frau
856 oder
Mädchen.
Su. erfrag. in d. Gesch. d. 31g

Zwei junge Mädchen suchen
Stellung
zur Erlernung der Küche und
des Haushaltes ohne gegen-
seitige Vergütung.
Gefl. Offerten unter B 858
an die Gesch. d. 31g. Zeitung.

25 Zentner
Heu
zu kaufen gesucht.
Offerten unter B. 847 an
die Geschäftsstelle d. 31g.

An der Graf-Adolfstraße in
Höfen habe ich noch eine Anzahl
Gärten
zu 40 und 20 Pfg. pro Acre
zu verpachten.
Duo Schmidt
795 Hohenzollernstr. 5.

An unsere Leser!

„Wir Deutschen fürchten Gott
aber sonst nichts in der Welt“

das ist ein Wort, das uns in dieser ersten, großen Zeit Kraft und Zuversicht verleiht und zum Eigen-
tum der ganzen deutschen Nation geworden ist.

Bismarck

hat es geprägt, und neben den Helden, die auf der Wahlstatt den Sieg erstreiten, muß auch sein Name
genannt werden, denn er war der Schöpfer der deutschen Einheit, die sich in dem uns auf-
gezwungenen Kampfe so glänzend bewährt hat, die uns die feste Zuversicht auf endgültigen Sieg verleiht.

Am 1. April sind 100 Jahre verflossen seit dem Tage, an dem der
große deutsche Mann geboren wurde.

Ein Jubiläums-Prachtwerk

allerersten Ranges.

soll an diesem Tage dem ganzen deutschen Volke ein bleibendes Denkmal errichten, in jeder
Familie, für Jung und Alt, das wir unseren Lesern anbieten unter dem Titel:

Bismarck
Das Jahrhundert der deutschen Einigung
von Dr. Erwin Reimer.

Ca. 250 Prachtbilder nach Originalgemälden, Zeichnungen und Skulpturen von Franz von Lenbach,
C. W. Allers, J. Bahr, Robert Ockelmann, Ludwig Pletsch, Carl Becker, Gustav Eberlein,
Guido Schmitt, C. Röschling, L. Bräuer, A. v. Werner, Fritz Bergen, Adolf Hildebrandt,
Hugo Lederer, Reinhold Beggs und vielen anderen mit begleitendem Text.

Vor dem geistigen Auge des Lesers entsteht ein vollkommenes Bild des „eisernen Kanzlers“
in seiner ganzen Größe. Das Leben dieses Genius, des geborenen Staatsmannes und
Politikers, der auf jedem Gebiete zu Hause ist, dieser ragenden Reckenfigur, wird uns
durch dieses hochinteressante Originalwerk näher gerückt und mehr verständlich. Die
ca. 250 schönen Illustrationen erhöhen noch den Wert des Werkes.

In keiner deutschen Familie darf dieses zeitgemäße Buch fehlen!
Dem Alter wie der Jugend wird es die schönste Freude bereiten!

Infolge Vereinbarung mit dem angesehenen Verlag liefern wir dieses bedeutende Jubiläums-Prachtwerk,
das mit ca. 250 Prachtbildern im Format 34 x 28 1/2 cm geschmückt, auf Kunstdruckpapier gedruckt
und künstlerisch gebunden ist

unsern Lesern zu dem durch Herstellung von Massen-Auflagen ermöglichten äusserst billigen Preis von nur 3 Mk. eleg.
geb.

Solange der Vorrat reicht, geben wir dieses Werk zum obigen Preise in unser
Haupt-Expedition, sowie in unseren Filialen
und durch unsere Träger ab. Bestellung per Telefon
No. 62 frei ins Haus.

Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. Porto. (Nachnahme 25 Pfg.
extra.) — Auf ein Paket gehen 8 Exemplare.

Verlag der Schwerter Zeitung.

Die Bezirkskommandos sind erneut angewiesen, die sofor-
tige Einstellung jedes Arbeiters in die Truppe zu veran-
lassen, der bei einer für das Heer oder die Marine arbei-
tenden Fabrik, Zeche, Gewerkschaft usw. die Arbeit nieder-
legt oder seine Entlassung veranlaßt, um bei einer anderen
Firma Arbeit zu nehmen.
Bedauerlicherweise scheinen nicht alle Arbeiter sich bewußt
zu sein, wieviel von der Arbeitsleistung jedes einzelnen abhängt,
und wie sehr das Vaterland geschädigt wird, wenn Verzögerungen
in der Fertigstellung der Aufträge durch Arbeitsniederlegung
und Arbeitsstellenwechsel eintreten.
Um den gewaltigen Anforderungen genügen zu können, die
die Kriegsverwaltung an die Leistungen der Industrie, der
Bergbauverwaltung und anderer Betriebe stellen muß, ist die
strenge Durchführung oben erwähnter Maßnahmen erforderlich.
Ich bringe dies abermals zur allgemeinen Kenntnis, mit
dem besonderen Hinweis darauf, daß die Zurückstellung vom
Heeresdienst sich nur auf einen bestimmten Betrieb bezieht und
bei jedem Arbeitswechsel außer Kraft tritt.
Ich erwarte von der deutschen patriotischen Gesinnung der
Arbeiterschaft, daß Jeder dazu beitragen wird, Abgelenkungen in dieser
Beziehung nicht mehr aufkommen zu lassen.
Münster, den 13. Februar 1915. 857

Der kommandierende General:
Fhr. v. G a n l.

Verpachtung.

Im Auftrage des Magistrats der Stadt
Schwerte werde ich die der Stadt Schwerte gehörende
Ruhweiden:
1. die Stadt Weide (Der Dollenkamp) u.
2. die wädt. früher Borkinghaus'sche
Weide a. d. Ruhr
am Sonnabend, den 20. d. Mts., nachm. 4 Uhr
im Lokale des Herrn Jochenhöfer (im Reiche des
Wassers) hierseits, auf weitere 3 Jahre öffent-
lich meißbietend zur Verpachtung aussetzen.
Nur Reflektanten, welche im Stadtbezirk Schwerte
wohnen, werden als Pächter zugelassen.
Schwerte, im Februar 1915.
Hohenschwert.

Lose

des evangl. Frauenvereins, Schwerte zum
Besten der Hausarmen
sind zu haben in der

Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5

Zirka 20 Festmeter la. Bappelfstämme
80 starke Kiefern und Fichten
120 Eichenstämme von 40 cm aufwärts
100 Buchen von 25 cm aufwärts

In der Nähe von Schwerte im Walde Lagernd, sehr
billig zu verkaufen.

Peter Hermann Esser
Holzhandlung
Schwerte, Bahnhofstraße 24.

Bilder

vom
Kaiser: Kronprinz: Hindenburg
Neueste Felddarstellungen. Größe 31 x 25 cm.
in künstlerischer Ausführung.
Preis 60 Pfg.
vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr.) Gr. Marktstrasse 3—5.

Ammoniak — Superphosphat
7x9 5x10
Thomasphosphatmehl
Sainit, Kalisalz
Schwefelsaures Ammoniak
empfehlen zu billigsten Preisen unter
Garantie des Gehalts
L. Weinberg.
860

Knorr's Suppen

Spargel, Wiener, Reis.

Hindenburg

Kartoffel, Erbs, Weibertreu,
Königin, Geflügel, Pilz
empfehlen

Carl Trog.

Die gesteigerten Ansprüche an die
Reinigung der Bettfüllungen haben mich
veranlasst 5659

**Bettfedern und
Daunen**

nach einem neuen vollkommeneren Ver-
fahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten
sind jetzt ohne jeden Geruch und
durchweg staubfrei.

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Habdaunen zu 3,00 bis 4,50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerte
Ostenstrasse 20.

Stoffische

gewalzt und ungewalzt.
L. Weinberg. 861

Feldpostschachteln

für Wurst, Schokolade und
Zigarren geeignet

sind vorrätig in der

Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Klosterstraße 4 Fernspr. Nr. 213
vermittelt Arbeitskräfte aller Art 411
vollständig kostenfrei.

Matulaturpapier

empfehlen billig
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Kinderlaube

redigiert von Lottie Sonntag.

Die nickende Mutter.

Die Kinder spielen nachts am Tisch,
Die Mutter strickt;
Der Kinder Augen blinken frisch,
Die Mutter nickt.

Die Äpfel stehn noch auf dem Tisch,
Und jeder blüht
Die Kindlein an verführerisch
Die Mutter nickt.

Ein purpurstreif'ger, mit Gemisch
Von Gold gestickt,
Lacht einem gar zu zauberisch;
Die Mutter nickt.

Da streckt es nach dem goldenen Fisch
Die Hand geschickt;
„Nimm' ich ihn?“ fragt es schmeichlerisch;
Die Mutter nickt.

Und eines folgt dem andern frisch,
Und jedes spickt
Sich seine Taschen räuberisch;
Die Mutter nickt.

Die Vögelchen räumen ab den Tisch,
Und alles pikt
Und fürchtet sich vor keinem Wisch;
Die Mutter nickt.

Der Vater fragt gebieterisch,
Ob das sich pikt;
Die Knaben doch antworten frisch;
„Die Mutter nickt.“

Friedrich Rückert.

Die Rache der Puppe.

Die kleine Marie saß im Wald mitten zwischen den
Glodenblumen und sang leise vor sich hin, während sie
einen großen Strauß pflückte. Neben ihr im Gras lag
Lavinia, ihre Lieblingspuppe. Es dauerte nicht lange, da
hatte Mariechen das Blumenpflücken satt. Sie nahm ihre
Puppe auf und sagte zu ihr: „Ach, hier ist's langweilig,
komm, Lavinia, hinunter an den Strand.“ Ein hübscher,
schmaler Pfad führte zum Wasser hinunter, und Marie-
chen eilte den Weg entlang und schleifte die Puppe an einem
Arm hinter sich her, bis sie eine Felsengruppe erreichte,
in deren Mitte sich ein kleiner Wassertümpel befand. Freu-
dig schlug sie in die Hände und rief: „Das ist ja herrlich,
da kann ich dich fein baden, Lavinia!“ Und flugs zog sie
die Puppe den roten Mantel und das grüne Kleid mit der
blauen Schärpe aus, aber das Band des Unterrocks war
vernotet, und soviel Mühe die kleine Marie sich auch gab,
sie konnte es nicht aufziehen. Da ward sie sehr ärgerlich
und schlug den Kopf der Puppe heftig gegen einen Stein,
wodurch Lavinias Aussehen nicht gerade verschönert wurde,
denn es flog ein ganzes Stück von ihrer Nase ab.

„Na, also, wenn wir die Bänder nicht aufbinden
können, dann mußt du eben im Unterrock baden,“ rief Marie
und ließ den Worten die Tat folgen. Dann legte sie die
arme Puppe in die Sonne zum Trocknen. Sie selbst setzte
sich an einen Felsen; denn es war sehr heiß, und sie war
müde. Plötzlich schaute sie auf, da sah sie zu ihrem größten
Erschrecken, daß die Puppe aufgestanden war und eben ihr
grünes Kleid überzog.

„Es ist doch unglaublich,“ sagte sie dabei, „was man
einer Dame alles zumutet! Im Unterrock in der Sonne
am Strand liegen! Nein, so was!“ Mariechen riß die
Augen auf, da war es ihr, als ob die Puppe wächse, und
auf einmal war sie viel größer als sie selbst. Es war
schrecklich.

„Nein, so was!“ sagte Lavinia wieder und hängte sich
den roten Mantel um. „Mein Teint wird doch direkt zu-
grunde gerichtet. Wie kannst du wagen, mich so zu be-
handeln?“ wandte sie sich plötzlich an ihre kleine Herrin.
Die zitterte: „Ach, ich hab's ja nicht böse gemeint,“
stotterte sie.

„Das ist mir ganz egal,“ schrie die Puppe, „jetzt kommt
du mit, und dann werde ich dir zeigen, wie du mich
behandelt hast!“ Damit ergriff sie Mariechen beim Arm
und schleifte sie hinter sich her den Waldbweg entlang. Und
zwar rannte sie immer schneller und schneller, Mariechen
sah überhaupt nicht mehr mit den Beinen auf die Erde
und schrie und jammerte aus Leibesträften. Sie versuchte
sich loszureißen, aber die Puppe schien eine übermenschliche
Kraft zu haben, es gelang ihr nicht.

Ihre Angst war bis aufs äußerste gestiegen, der Schweiß
stief ihr in dicken Tropfen von der Stirn. Da hörte sie
plötzlich eine Stimme rufen: „Mariechen, Mariechen! Komm
zum Kaffee, und du sollst doch nicht so in der Sonne liegen!“
Mariechen fuhr in die Höhe. Das war ja ihre alte Kinder-
frau, und sie lag auf dem warmen Sand und hatte offen-
bar geschlafen und geträumt; denn Lavinia lag im Unter-
rock hinter ihr. Aber von dem Tage an hatte sie die
Puppe gar nicht mehr so lieb wie früher, und bei der ersten
passenden Gelegenheit wurde sie verschont.

Rechenaufgabe.

Wieviel Liter Wein à 1,50 Mark muß man zu 60 Liter
à 1 Mark gießen, wenn die Mischung 1,20 Mark kosten soll?

Scharade.

Der Bier in einem Café sitzt,
Der Eins-zwei stets vorüberfließt,
Da ruft er zornig ihn herbei
Und spricht: Schnell warte deines Drei.
Der sagt zerknirsch: Verzeih'n Sie mir,
Verehrtester Herr Eins-zwei-drei-vier.

Die Auflösung folgt in der nächsten „Kinderlaube“.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube“:

Diamanträtsel.

Napoleon — Bismarck.

1. R. 2. Rab. 3. Rabe 4. Kanonen. 5. Reuling.
7. Stern. 8. Vor. 9. R.

Schwerter Zeitung

Amliches Kreisblatt

für den Kreis Börde

46. Jahrgang. O. Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises. O. Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 40.

Mittwoch, 17. Februar 1915.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Jollinger.



es wird wirklich besser sein, sich rechtzeitig in Sicherheit
zu bringen“ — aus dem Zimmer.

Auf das Wasser, das er ihr hatte bringen sollen,
wartete Erna vergebens. Es war also wohl anzu-
nehmen, daß er sein Vorhaben in der Tat zur Aus-
führung gebracht hatte.

Natürlich dachte die junge Sängerin in dieser
Nacht nicht daran, ihre Kleider abzulegen. Sie löschte
das elektrische Licht in ihrem Zimmer, um nicht die
Aufmerksamkeit der Menge auf sich zu ziehen, und
stellte sich ans Fenster. Jetzt, wo die Gefahr mehr
und mehr greifbare Gestalt annahm, Ruhe und Ent-
schlossenheit in geradezu wunderbarem Maße zurück.
Sie war sich darüber klar, daß es einen Weg zur
Flucht für sie nicht mehr gab, und daß sie vorerst keine
andere Hilfe zu erwarten hatte als die, die der eigene
Mut und die eigene Geistesgegenwart ihr verhießen.
Aber sie hatte nicht aus einem alten Soldatengeschlecht
sein müssen, wenn sie nicht gefühlt hätte, wie starke
Waffen Mut und Geistesgegenwart in kritischen Augen-
blicken sein können. Noch gab sie sich nicht verloren,
und die Empfindungen, mit denen sie auf die unter
ohrenzerreißendem Lärm vorüberwogende Menschen-
menge hinabsah, waren viel mehr die des Eitels und
sogar eines gewissen Mitleids als die der Furcht und
des Hasses.

Es schien, daß sich die Besorgnisse des furchtsamen
Kellners als grundlos erweisen sollten. Denn wenn es
auch wiederholt zu Stauungen und Ansammlungen vor
dem Hotel kam, so blieb es doch bei den Schimpfworten,
und gegen Mitternacht schien die erste Wut des Pöbels
ziemlich verräuchert zu sein. Die Menge begann sich zu
lichten, und ein plötzlich einsetzender Regenschauer tat
das letzte, um die aufgeregten Nachtschwärmer zu zer-
streuen. Noch ehe im Osten das erste Dämmern des
jungen Tages erschien, konnte Erna sich in den Kleidern
auf ihr Lager sinken lassen, um wenigstens für ein paar
Stunden zu ruhen.

Es mußte noch ziemlich früh am Morgen sein, als
sie erwachte. Schlaftrunken und traumumfungen richtete
sie sich auf, unfähig, sich sogleich in die Wirklichkeit zu-

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.)
rückzufinden. Nach und nach erst kam ihr zum Bewußt-
sein, was die seltsamen Geräusche bedeuten mochten,
die ihr Ohr erreichten. Es war nicht das wilde, hundert-
stimmige Geschrei vom gestrigen Abend, sondern ein
Geschwirr von dumpfen, drohenden Stimmen, unter-
mischt mit wuchtigen, dröhnenden Schlägen, schrillen
Pfeifen und dem Geklirr zerbrechender Fenster. In dem
Moment, da sie völlig ermunter: auf die Füße sprang,
ging auch eine Scheibe ihres Fensters in Trümmer,
und ein faustgroßer Stein fiel hart vor ihren Füßen
nieder.

Es war also doch Ernst geworden, und die Leute,
die am hellen Morgen ihr Zerstörungswert begonnen,
waren jedenfalls nicht weniger zu fürchten als das be-
trübene Gefindel der Nacht. Aber die junge Künstlerin
fürchtete sich nicht. Der helle Sonnenschein, der zu ihr
ins Zimmer drang, erfüllte sie mit einer wunderbaren
Zuversicht und Ruhe. Es schien ihr undenkbar, daß sie
hier unter den Händen eines erbärmlichen Pöbels ihr
junges Leben verlieren sollte. Ein fast beglückendes
Gefühl von Kraft und Gesundheit strömte durch ihre
Adern, und sie hatte Kaltblütigkeit genug, vor dem
Spiegel ihr Haar zu ordnen und ihre Hutmädeln zu
befeuchten, während ein zweiter und ein dritter Stein
durch das zerbrochene Fenster polternd auf den Fuß-
boden niederfielen.

Dann aber schrak sie doch zusammen; denn was
sie jetzt gehört hatte, war der scharfe, dröhnende Knall
eines Schusses gewesen, dem in kurzen Zwischenräumen
noch eine Menge anderer folgte. Sie wagte nicht an
das Fenster zu treten; aber sie hatte es auch nicht über
sich gewonnen, länger im Zimmer zu bleiben. Vor-
sichtig öffnete sie die Tür und lauschte hinaus. Im
Haufe selbst schien es ganz still; nur die dumpfen
Schläge, die offenbar gegen die verschlossene Haustür
gerichtet waren, drangen zu ihr herauf. Einige Se-
kunden später aber wurde es auch drunten im Vestibül
und auf der Stiege lebendig. Eine laute, befehlende
Stimme schallte durch das Haus, und sie bereitete Erna
ein Gefühl namenloser Erleichterung, denn sie hatte in
ihr die Stimme des freundlichen Hotelwirts erkannt,
dem sie für seine Humanität zu so tiefem Danke ver-
pflichtet war.

Ohne länger zu zaudern, eilte sie hinaus und in
das untere Stockwerk hinab. Da standen der Besitzer
des Hauses und einige seiner Leute, alle mit Jagd-
flinten oder Brownings bewaffnet und sichtlich ent-
schlossen, den ungebeten Gästen, die da auf so un-

